



Lucas Suppin (1911-1998) – figural, surreal, abstrakt

Sonderausstellung im Salzburg Museum (29.2.2008–22.6.2008)

Anlässlich des zehnten Todestages von Lucas Suppin präsentiert das Salzburg Museum von 29. Februar bis 22. Juni 2008 unter dem Motto „figural, surreal, abstrakt“ eine umfassende Werkschau in der Kunsthalle. Der im salzburgischen Untertauern geborene Lucas Suppin erfuhr seine künstlerische Ausbildung an der Kunstgewerbeschule, dann an der Akademie der bildenden Künste in Wien, wurde aber am stärksten durch seinen fast 20-jährigen Aufenthalt in Frankreich geprägt, wo er zur berühmten Malerkolonie in St. Paul de Vence gehörte. Hier liegen die Wurzeln für seinen Wandel vom Maler des figurativen Expressionismus zur Abstraktion. Ab 1967 lebte Suppin in Salzburg, wo Peter Handke einer seiner besten Freunde wurde, als stadtbekanntester Nonkonformist, in steter Gegnerschaft zu zeitgeistigen Strömungen der Kunst, oft polternd in Worten, zugleich elegant in seiner Erscheinung.

In den ersten Jahrzehnten nach dem Zweiten Weltkrieg übte die abstrakte Kunst eine heute kaum mehr vorstellbare Faszination aus. Ein noch vollkommen unverbrauchtes Terrain der malerischen Betätigung tat sich auf, das von einem Großteil der Künstlerschaft als einzige Alternative für einen im Zeichen der wiedergewonnenen Freiheit stehenden Neubeginn angesehen wurde. Auch der Salzburger Lucas Suppin (1911-1998) geriet in den Bann der lange unterdrückten Möglichkeiten freier Formfindung. In einem von modernen Bestrebungen abgeschirmten Klima ausgebildet und gleich nach der Akademie in den Krieg geschickt, war er nach 1945 umso begieriger, neue Ausdruckswelten kennen zu lernen.

Sein Ungenügen am Vorgefundenen ließ ihn 1952 ins Ursprungsland der modernen Kunst, nach Frankreich, aufbrechen. Hier kam er mit den bedeutendsten Vertretern der „Ecole de Paris“ wie Manessier, Hartung und Soulages, aber auch Picasso, in Berührung. Neben der klassischen Moderne eines Matisse und Kandinsky färbten vor allem die aktuellsten Bestrebungen der informellen Malerei auf seinen Stil ab. Deren Methode, möglichst voraussetzungslos die Sinnlichkeit des Materials selbst zu „zelebrieren“, wurde von Suppin mit dem ihm eigenen Enthusiasmus umgesetzt.

Seit 1968 lebte Suppin wieder in seiner Heimatstadt, doch ließ er jeden wissen, dass er sich eher als exilierter Franzose fühlte. Sein Verhältnis zur Salzburger Kunstszene blieb gespannt, zumal er gern als Provokateur auftrat – das verband ihn mit seinem späteren Schriftstellerfreund Peter Handke. Obwohl sein Stil zwischen unterschiedlichsten Anregungen schillert, bleibt seine Malerei im Wesentlichen doch höchst eigenwillig und – nicht zuletzt durch den Zug zu barockem Überschwang – unverwechselbar. Zehn Jahre nach seinem Tod haben Besucher nun endlich Gelegenheit, sein wahrlich vielfältiges Schaffen erstmals im Überblick zu begutachten – von den figürlichen Arbeiten der Frühzeit über die mit Goldauflage prunkenden Materialbilder der Sechzigerjahre bis zu den um einen ultimativen Farbausdruck ringenden Spätwerken, die vom ekstatischen Erleben der Wüste künden. <

Salzburg Museum | Neue Residenz
Mozartplatz 1, 5010 Salzburg
T: +43-662-62 08 08-0
office@salzburgmuseum.at
www.salzburgmuseum.at

< 09_Abstrakte Komposition, Öl/Leinwand, 1959, Privatbesitz